

Meinem Freund Win zum Siebzigsten

ein Festvortrag von Detlef Junker* am 28. Juni 2008 im großen Saal der „Gemeinnützigen“ zu Lübeck



Abb. 1 Professor Detlef Junker, Lübeck 2008

*Lieber Win,
ich vermute, dass ich heute Abend derjenige unter Deinen Freunden und Gästen bin, der die Achterbahn Deines Lebens am längsten begleitet hat. Ich möchte deshalb zu Deinem siebzigsten Geburtstag nicht nur Deinen Genius preisen, sondern Deinen Freunden und Gästen auch etwas von einer „unmöglichen“ Freundschaft erzählen, die wir beide seit fast fünfzig Jahren pflegen; seit fast zwanzig Jahren zusammen mit den größten anzunehmenden Glücksfällen unseres Lebens, zusammen mit Yuko und Anja. Ich komme also aus der Tiefe Deiner Lebenszeit und kann heute endlich etwas erzählen, was mir vor fünf Jahren noch verwehrt war.*

Wir lernten uns Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts kennen, an der Bar im Hotel und Restaurant meiner Eltern. Ich war entweder noch ein rasender Reporter des „Pinneberger Tageblatts“ oder schon ein Student mit achtundsechzig Kilo Lebendgewicht; Du warst ein leicht unterernährter, erkennbar hoch talentierter Ingenieur und Mitarbeiter der Firma Neye-Enatechnik, der an seinen privaten und beruflichen Ketten zerrte. Diese Ketten hast Du dann durch einen Sprung in die Freiheit abgestreift. Und dieses Muster von Flucht und Aufbruch zu neuen Ufern hat sich in Deinem Leben mehrmals wiederholt.

Als wir uns kennenlernten, begannen wir umgehend zu diskutieren, bestimmt, leidenschaftlich und meistens kontrovers, wir waren selten einer Meinung, und wir sind es auch heute bestenfalls zu 51 %.

Bevor wir uns kennenlernten, hattest Du ein Vertrauensverhältnis - schon damals warst Du ein großer Menschensammler - zu meiner Mutter und zu meinem Vater entwickelt. Ich habe es gleichsam von ihnen geerbt, dann erworben, um es zu besitzen.

Warum aber eine unmögliche Freundschaft

Wir sind das Produkt zweier Kulturen, zumindest dominant: Du ein Produkt der Natur- und Technikwissenschaften, ich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Das hatte Konsequenzen: Die Arkana der Halbleiter- und Reinraumtechnik blieben mir immer verborgen, ich konnte nur bewundernd zuhören und bedeutend schweigen.

Du hast Dich für meine Ignoranz gerächt und meine Bücher zur deutschen und amerikanischen Geschichte nie gelesen. Selbst die Behauptung, Du hättest einmal zwanzig Seiten zur Kenntnis genommen, halte ich für ein Gerücht. Eine mögliche Ausnahme ist mein Buch „Power und Mission - Was Amerika antreibt“.



Abb. 2 Win Labuda und Professor Detlef Junker, 1991

Auch bei den eternisierenden, d. h. auf Ewigkeit zielenden Potenzen, Philosophie, Kunst und Religion, gab es mehr Trennendes als Gemeinsames. Ich habe auch Philosophie studiert, die begriffliche Präzision, der Logos, stand bei mir immer hoch im Kurs. Du dagegen bist ein außerordentlich vielseitiger und produktiver Künstler. Deine Leidenschaften sind auf die Form und den Mythos, nicht auf den Logos gerichtet. Dein Auge und Deine Seele werden viel stärker von der Kunst als der Philosophie ergriffen. Als Künstler habe ich Dich immer bewundert, nur mit der Selbstausslegung Deiner Kunst hatte ich gelegentlich Probleme; wie überhaupt der „Wortmaskenkostümverleih“ (Karl Kraus) bei Vernissagen mir bis heute fast körperliche Schmerzen bereitet.

Für diese Kunst hast Du einmal fast Deine bürgerliche Existenz aufs Spiel gesetzt. Während Du hofftest, Dich schon ganz der Kunst widmen zu können, hat Dein Geschäftspartner Dir die wirtschaftliche Grundlage entzogen.

Die einzige Muse, die mich je geküsst hat, ist Klio. Aber die bunte Mannigfaltigkeit abgelebter Zeitalter und Jahrhunderte hatte für Dich immer nur ein begrenztes Interesse.

Mein künstlerisches Banausentum hat unsere Freundschaft gelegentlich auf harte Proben gestellt. Nur zwei Beispiele: Anfang der sechziger Jahre führen wir auf Deinen Wunsch in meinem alten und klapperigen VW, dessen Heizung kaum funktionierte, in ein Musikgeschäft nach Hamburg, um uns Klassik anzuhören. Kaum eingetroffen, schief ich angesichts der wohligen Wärme im Geschäft im zweiten Satz selig ein. Du warst entsetzt.

Ein anderes Beispiel: Beeindruckt von den Skulpturen Chillidas fragte ich Dich, was Du davon hieltest, wenn ich einen lokalen Blechner zu einer Nachahmung für meinen Garten überredete. Ich hatte also, liebe Nadja, Form und Materialität banausenhaft getrennt. Du, Winfried, fielst angesichts dieser Frage fast in Ohnmacht.

Auch das Verhältnis zu den USA hat unsere Freundschaft nicht gerade befördert. Während ich trotz der katastrophalen Präsidentschaft Bushs weiter von der komplexen Vielfalt des Neuen Roms, von seinen Paradoxien und seiner Vitalität fasziniert bin, hast Du für Amerika nichts als Verachtung übrig. Für Dich sind die Amerikaner die Barbaren auf der anderen Seite des Atlantiks. Bei Dir sind, wenn ich es so sagen darf, alle anti-amerikanischen Vorurteile Alteuropas in geradezu archetypischer

Weise versammelt. Ich habe insgesamt mehr als acht Jahre in den USA gelebt, davon fünf Jahre mit Anja in Washington. Du hast Dich immer geweigert, uns zu besuchen.

Schließlich ist es fast ein Wunder, dass unsere Freundschaft unsere fünf Ehen überdauert hat, drei von Dir und zwei von mir. Das ist, wie jeder weiß, ein delikates Feld, und meine folgenden Bemerkungen haben Yukos, Anjas und Janies Vorzensur überstanden:

1964 warst Du Trauzeuge bei meiner ersten Ehe, diese Ehe hat die Zeiten leider nicht überdauert.

1983, bei meiner zweiten Ehe, warst Du zwar zur Hochzeit geladen, aber vorsichtshalber nicht als Trauzeuge. Diese Ehe hat sich, wie schon gesagt, als der größte Glücksfall meines Lebens erwiesen.

Du warst in dieser Hinsicht noch vorsichtiger. Ich durfte erste bei Deiner dritten Ehe mit Yuko Trauzeuge sein. Ich bin fest davon überzeugt, dass meine goldenen Worte und unerbetenen Ratschläge am 8. Januar 1990 in der Lübecker „Schiffergesellschaft“ Euer beider Glück mitbegründet haben. Seitdem halten Anja und ich es für unsere Pflicht, uns mindestens einmal im Jahr, in der Regel zwischen Weihnachten und Neujahr, über den Stand Eurer Ehe genau zu informieren.

Liebe Yuko, Du wirst Dich daran erinnern, dass ich Dir bei dieser Gelegenheit gesagt habe, Du würdest einen genialen, aber nicht ganz pflegeleichten Mann heiraten. Ich habe allerdings nicht voraussehen können, wie genial Du Deine Rolle an der Seite von Winfried ausfüllen würdest.

Inzwischen werden Sie sich, liebe Freunde und Gäste, natürlich alle gefragt haben, warum diese unmögliche Freundschaft überhaupt so lange gehalten hat. Dafür gibt es zunächst einige ganz pragmatische Gründe.

Wir haben nie Geschäfte miteinander gemacht, es gab nur zwei wirtschaftliche Transaktionen. Als junger Student habe ich Dir einmal 500 DM geliehen (zinsfrei), als Dein Wagen zusammengebrochen war. Die Rückzahlung erfolgte prompt. Die zweite Transaktion erfolgte im letzten Jahr, als Du mir zu einem Freundschaftspreis Deinen Jaguar verkauftest. Seitdem kurve ich als armer Philologe mit einem Jaguar in Heidelberg herum, Du selbst hast es als „Junkers Jaguarfreund“ in Heidelberg zu einer gewissen Berühmtheit gebracht. Ich habe Dir nie juristischen Rat erteilt, das habe ich immer meinem Bruder Walter überlassen.

Wir sind der alten Weisheit gefolgt, „Familiarity breeds contempt“ (Nähe erzeugt Verachtung). Deshalb haben wir uns über die Jahrzehnte hinweg in der Regel nur ein bis zweimal pro Jahr gesehen, also insgesamt etwa hundertmal, was die Freundschaft jung erhielt.

Darunter lag und liegt aber noch eine andere Schicht, die unsere Freundschaft erhalten hat. Und jetzt, lieber Winfried, komme ich endlich dazu, Dir Komplimente zu machen, und zwar ernst gemeinte.

Du besitzt die anziehende, eigensinnige und unruhige Egozentrik eines ungewöhnlich begabten und produktiven Technikers, Graphikers, Zeichners, Musikers und Fotografen. Natürlich auch die eines geliebten Geschäftsmannes. Ich habe diesen produktiven Eigensinn nicht nur geschätzt, sondern auch immer bewundert, selbst wenn er sich auf Feldern wie der Politik und Geschichte entlud, von der ich mehr zu verstehen glaubte.

Deine Lust an der Provokation hat mich nie wirklich gestört, sondern im Gegenteil angeregt. Das liegt auch daran, dass meine Ego mindestens so entwickelt ist wie das Deine, von meiner Eitelkeit ganz zu schweigen.

Schließlich ist in Deinem von großen Spannungen und Gegensätzen durchzogenen Charakter Platz für echte Freundschaften, die Du auf sehr großzügige Art pflegst. Es ist für Anja und mich nicht immer einfach, mit Deiner Großzügigkeit Schritt zu halten. Unter der rauen Schale und dem spöttischen Blick liegt eine sehr sensible und schwingungsstarke Seele, in der Viele Platz haben.

Diese Großzügigkeit war immer mit einer außergewöhnlichen Gastfreundschaft verbunden, die durch Yukos Einfluss noch erheblich verstärkt wurde. Denn sie hat in Eurem Haushalt und in Eurer Firma nicht nur das Innen- und das Außenministerium, nicht nur die Geschäftsführung übernommen, sondern auch die Rolle des Chefkochs und Mundschenks.

Liebe Freunde und Gäste, ich möchte Sie bitte, Ihr Glas zu erheben. Wir wollen auf Winfrieds Fähigkeit trinken, auch in Zukunft zur Freundschaft fähig zu bleiben.

Ich persönlich möchte Dich bitten, mich auch weiter zu ertragen. Du bist jetzt siebzig Jahre und sehr viel weiser. Und nach Ansicht der alten Griechen gehört es zur Weisheit, sich in das Unabänderliche zu schicken.

Über den Autor

*Herr Professor Dr. phil. habil. Detlef Junker (*1939), bekannter deutscher Historiker, Amerikanologe, 1979-1994 Professor für neuere Geschichte an der Universität Heidelberg 1994-1999 Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Washington DC. Seit 1999 Inhaber der Curt-Engelhorn-Stiftungsprofessur für Amerikanische Geschichte in Heidelberg und Gründungsdirektor des HCA, Heidelberg und Gründungsprofessor des American Studies. Seit 2007 distinguished Senior Professor der Universität Heidelberg.